← Hl. Michael (Halbbüste)

Hl. Maria Salome mit Salbgefäß.

Drachen mit Speer im offenem Maul.

Hl. Jacobus mit Pilgerstab u. Muschel.

Die mittelalterliche Wallfahrt zum Heiligenberg
- ein bisher ungedeutetes Pilgerzeichen aus Höxter-Ovenhausen -

von Jörg Poettgen

Thüringen war eine der ersten Landschaften, in denen vor einem Jahrhundert bei der Erfassung der Denkmäler nach Möglichkeit auch die Glocken mit der entsprechenden Sorgfalt erfaßt wurden. Dementsprechend stand die Kenntnis der campanologischen Besonderheiten noch am Anfang, vor allem wenn es sich bei der Glockenzier um die Verwendung von Pilgerzeichen handelte, d.h. Reliefs aus anderen Funktionszusammenhängen. Diese Zeichen waren in der Regel nur zwischen 50 und 90 mm groß und zudem nicht für den Bronzeguß gedacht, so daß ihre Darstellung vielfach nur unzureichend zu erkennen war.

So erwähnte denn HEINRICH BERGNER in seiner Thüringer Glockenkunde auch eine Glocke aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Schorba, Kreis Jena[1]. Sie zeigte ein Pilgerzeichen, das er lediglich als "Figur" beschrieb und deren Darstellung aus drei Personen er als *Geburt Christi, Maria und Joseph, darüber aus einer Wolke Gott Vater* charakterisierte. Erst ein Jahrzehnt später erkannte PAUL LIEBESKIND die ursprüngliche Funktion und interpretierte als Hauptmotiv den drachentötenden Michael, die ihn flankierenden Personen *möglicherweise* als Barbara und den Apostel Jakobus d. Ä. mit der abschließenden Äußerung: *Immerhin bleibt aber dieses Bild in der ungewöhnlichen Zusammensetzung der Personen ein Rätsel und könnte nur auf eine Kultstätte Bezug haben, von der nichts Bestimmtes bekannt ist*[2]. In beiden Fällen ist das Relief auf Grund der unzureichenden Deutlichkeit der Glockenabgüsse nur in einer Zeichnung wiedergegeben worden, in die verständlicherweise die vorgenommene Interpretation eingeflossen ist. Diese ist nahezu ein Jahrhundert in allen weiteren Veröffentlichungen übernommen worden[3]. Im vorliegenden Beitrag kann hingegen für die Herkunft dieses Pilgerzeichens mit größter Wahrscheinlichkeit die Michaelskapelle auf dem Heiligenberg bei Höxter nachgewiesen und eine neue Identifizierung der beiden Heiligen vorgenommen werden.

Auch wenn hier nicht Bedeutung und Geschichte der Pilgerzeichen explizit dargestellt werden können, sind einige Hinweise erforderlich[4]. Die Praxis der Pilgerzeichenprägung entstand, als nach dem Auf-

---

[1] H. BERGNER, Zur Glockenkunde Thüringens, Jena 1896.

[2] P. LIEBESKIND, Pilger- oder Wallfahrtszeichen auf Glocken. In: Die Denkmalpflege 7 (1905), S. 117.

[3] H. WENZEL, Hessische Glockenkunde (1924); SCHRÖDER (1933), KÖSTER (1986, unveröffentlicht), SCHAUGSTAT (1993), HALLOF (1995).

[4] Hierzu sind vor allem die Beiträge von KURT KÖSTER heranzuziehen.

kommen der Wallfahrten im 11. Jahrhundert die Wallfahrer als Zeugnis ihrer oft monatelangen Reise ein Zeichen der Bestätigung mitbringen wollten. Dabei sind diese nicht nur als eine Art Souvenir zu verstehen, sondern besaßen gleichsam quasi-offiziellen Charakter. Aus diesem Grunde war ihre Herstellung von den kirchlichen Obrigkeiten streng geregelt, sie waren gesegnet und galten als Garant dieses Segens. Angesichts der durchaus heutigen Reisen vergleichbar großen Zahl an Pilgern ging die Produktion der Zeichen ebenfalls in die Hunderttausende. Hierzu mußten sie zum einen billig, zum anderen leicht herzustellen sein. Dies erreichte man durch den Guß einer einfachen Zinn-Blei-Legierung in fertige Formen (Model). Getragen wurden die Zeichen vor allem am Pilgerhut als Dokument des Wallfahrers. Am Heimatort hat man sie u. a. gerne beim Glockenguß als Zier und Segen verwendet, wodurch sie dort dauerhafter erhalten blieben als in ihrem leicht zerbrechlichen Originalzustand. Glocken mit Pilgerzeichen künden daher von der Verbreitung der jeweiligen Wallfahrt. Allerdings muß hier berücksichtigt werden, daß die Praxis, Pilgerzeichen auf Glocken anzubringen, zeitlich hauptsächlich erst im 15. Jahrhundert praktiziert wurde und regional nicht durchgängig verbreitet war. So findet man sie vor allem in den mitteldeutschen Landschaften und im Rheinland, weniger in den süddeutschen Regionen oder im benachbarten Ausland, in Frankreich beispielsweise gar nicht.

Betrachten wir nun erneut das Michaelszeichen. Als sich LIEBESKIND mit diesem Relief befaßte, konnte er bereits in zwei Punkten einen Fortschritt gegenüber der Darstellung von BERGNER verzeichnen. Zunächst erkannte er, daß es sich bei derartigen Reliefs um Pilgerzeichen handelte, die jeweils auf einen bestimmten Wallfahrtsort verweisen, zum anderen hatte er diese Reliefs mit der Michaeldarstellung auf drei weiteren Thüringer Glocken derselben Zeitstellung entdeckt, wobei vor allem auf dem Abdruck einer Glocke in Wiegendorf, Kreis Weimar, das Dargestellte deutlicher wiedergegeben war, was ihm somit erlaubte, die bisherige Interpretation zu korrigieren. Nun erkannte er in der unteren Bildmitte nicht das Jesuskind, sondern einen Drachen, der von der oberen geflügelten Figur mit einem Speer durchbohrt wurde, die linke Frauenfigur hielt ein Gefäß in der Hand, die rechte einen Pilgerstab. Somit handelte es sich für LIEBESKIND um *St. Michael, den Drachen tötend. Ferner gleicht die linke Figur der hl. Barbara mit dem Kelch; die männliche zur Rechten könnte als Jakobus major im Pilgerkleide, mit Stab, Patron der Pilger, gedeutet werden.* Dieser Interpretation folgte dann der richtungsweisende Satz: *Immerhin bleibt aber dieses Bild in der ungewöhnlichen Zusammenstellung der Personen ein Rätsel und könnte nur auf eine Kultstätte Bezug haben, von der nichts Bestimmtes bekannt ist.*

Obwohl es sich bei diesem Beitrag LIEBESKINDS um einen nur wenige Seiten umfassenden ersten Entwurf zu dem komplexen Thema der Pilgerzeichen handelte, hat sich während des ganzen Jahrhunderts nahezu jeder Autor zu dieser Thematik auf ihn bezogen, wobei man seine Stu-

dien selten fortführte. Dies gilt zumal für das hier erwähnte Michaelszeichen bis in die 90er Jahre, als zu den von LIEBESKIND publizierten vier Beispielen des Thüringer Raumes ein weiteres in Mecklenburg hinzukam[5], und ebenfalls in dem 1995 erschienenen Inschrifteninventar des Kreises Jena[6], in dem für die Darstellung der Thüringer Exemplare Liebeskinds Analyse mehr oder weniger wörtlich übernommen wurde. Selbst KURT KÖSTER (1912-1986), der in seiner 1986 abgeschlossenen Pilgerzeichenkartei rund 6500 Pilgerzeichenbelege erfaßt und für diese 280 Wallfahrtsorte lokalisiert hatte, wußte zu dem vorliegenden Michaelzeichen ebenfalls nur LIEBESKINDS Deutung mit Barbara und Jakobus anzuführen.

Ob diese Interpretation nun der Darstellung tatsächlich entspricht, wird man erst beantworten können, wenn man den Wallfahrtsort festgestellt hat. Dies jedoch wird von der Verbreitung der Belegorte abhängen, von denen in den bisherigen Publikationen bisher vier in Thüringen und einer in Mecklenburg aufgeführt waren, die alle aus dem 15. Jahrhundert stammen. In dieser Zeit erlebten die mittelalterlichen Wallfahrten ihren Höhepunkt. Wegen der Gefahren bei den Reisen waren verschiedene Städte oder Territorialherren dazu übergegangen, ihren Bürgern die Reise zu den weiten Wallfahrtsorten wie Rom, Santiago oder etwa Thann im Elsaß zu verbieten[7]. In der Folge entstanden in Deutschland viele neue Wallfahrtsorte in regionaler Nähe. So hat sich inzwischen gezeigt, daß von den Pilgerzeichen, die auf den Glocken der Jenaer Gießer zu finden sind, etwa 75 % aus den benachbarten Wallfahrtsorten Wersdorf (Nikolaus), Ziegenhain (Maria) oder Vierzehnheiligen bei Jena (14 Nothelfer) stammen. Auch im Rheinland verwendeten die Gießer aus Köln oder Aachen Pilgerzeichen aus Neuss (Quirinus), Maastricht (Servatius), Trier (Maternus bzw. Hl. Rock) oder Düren (Anna). Dementsprechend hätte man für die Michaelzeichen nach einem Wallfahrtsort in Thüringen suchen müssen, wenn nicht weitere Glockenabgüsse zu berücksichtigen wären, die bisher noch nicht publiziert worden sind.

Nach dem Vorbild von BERGNER und LIEBESKIND hatte bereits im Ersten Weltkrieg HEINRICH WENZEL begonnen, eine vergleichbare Iventarisation der hessischen Glocken aufzubauen, in der er die Glocken jeden Kreises in Inschrift und Zier sogar zeichnerisch darstellte[8]. Insgesamt umfaßt sein Werk ca. 30 Manuskriptbände, die sich in der Uni-

---

[5] M. SCHAUGSTAT, Pilgerzeichen auf Glocken in Mecklenburgischen Dorfkirchen. In: Mecklenburgische Jahrbücher 109 (1993), S. 19-54.

[6] L. u.K. HALLOF, Die Inschriften des Kreises Jena. Deutsche Inschriften, 39. Band. Berlin 1995.

[7] Vgl. hierzu M. BARTH, Zur Geschichte der Thanner St. Theobalduswallfahrt im Mittelalter. In: Annuaire de la societe d'histoire des régions de Thann-Guebwiler. 1948, S. 19-82.

[8] H. WENZEL, Hessische Glockenkunde. Kassel 1924-1949. (Mskr).

versitätsbibliothek Kassel befinden, aber bis heute nicht publiziert sind. Zwar hatte KÖSTER diese Bände sorgfältig durchgearbeitet und wenigstens zum Teil in seiner Kartei erfaßt, aber offenbar nicht alle Belege des Michaelzeichens gefunden. Es zeigt sich nämlich, daß sich auf hessischen Glocken insgesamt nicht weniger als zehn Abgüsse dieses Typs feststellen lassen. Im Gegensatz zu den undatierten Thüringer Glocken läßt sich in Hessen ein Datierungsrahmen zwischen 1439 und 1468 feststellen, zwei dieser Glocken sind zudem von dem Homberger Gießer GEBEL gekennzeichnet. Da auch die anderen Glocken gleiche Inschrifttypen verwenden, ist zumindest die Mehrzahl dieser Glocken, die in einem Radius von nur 50 km um Homberg liegen, diesem Werkstattort zuzuordnen. In dieser Stadt scheint ein Schwerpunkt der Verwendung von Pilgerzeichen als Glockenzier zu liegen, denn in WENZELS Glockenkunde lassen sich insgesamt rund 250 Pilgerzeichen antreffen, von denen jeweils mehr als 30 aus benachbarten Wallfahrtsorten stammen, so aus dem nur 40 km entfernten Waldeck, wo das Schweißtuch der Veronika verehrt wurde oder vom Nikolausberg bei Göttingen (80 km).

Auf der Suche nach einem Wallfahrtsort mit Michaelverehrung ist es somit sinnvoll, einen ebenfalls in der Nähe von Homberg liegenden hessischen Ort in Betracht zu ziehen, in dem sich gleichfalls die Verehrung eines weiteren männlichen und weiblichen Heiligen fetstellen läßt. Ein solcher ist aber in Hessen nicht auszumachen. Vielmehr bietet sich in nördlicher Richtung eine Michaelskapelle in dem Ort Ovenhausen bei Höxter an, der zwar formal in Westfalen liegt, aber dennoch nur etwa 100 km von Homberg und den Belegorten entfernt ist. Es mag zwar verwundern, daß weder in näherer Umgebung von Ovenhausen noch in anderen Regionen die genannten Pilgerzeichen anzutreffen sind, es wurde jedoch bereits oben erwähnt, daß die Praxis, Pilgerzeichen auf Glocken anzubringen, in den einzelnen Landschaften unterschiedlich verbreitet ist. So lassen sich auch die Pilgerzeichen in Westfalen gleichsam an einer Hand aufzählen.

Wenn somit dieser Ort als Michaelsheiligtum in Frage kommt, ist andererseits die Identifizierung der beiden anderen Heiligen noch vorzunehmen. LIEBESKIND hatte die als Darstellung der Geburt Christi vorgenommene ursprüngliche Deutung BERGNERS korrigiert, als er den Glockenabguß in Wiegendorf untersuchte, bei dem er in der Hand der weiblichen Heiligen einen Kelch zu sehen meinte und diesen als das ikonographische Attribut der hl. Barbara betrachtete. Dabei hat er sich wohl an der Inschrift dieser Glocke orientiert, deren Text *michael barbara* lautet. Eine Verehrung dieser Heiligen ist jedoch für Ovenhausen im Mittelalter nicht bezeugt.

Die Kapelle auf dem Michaelsberg bei Ovenhausen wurde im Jahre 1078 von zwei Mönchen der Abtei Corvey gegründet, zu deren Besitz

dieser Berg gehörte[9]. Eine Wallfahrt entstand jedoch erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts, als die Kapelle einen der Maria Salome geweihten Altar erhielt. In dieser Figur wurden im Mittelalter mehrere biblische Frauengestalten zusammengefaßt, z. T. mit legendären Zügen, so die mit den beiden Marien zur Salbung des toten Jesus eilende Salome (Mk. 15,40 in Verbindung mit Mt. 27,56) wie auch - nach der heutigen Bibelwissenschaft nicht nachvollziehbar[10] - Maria, eine Schwester der Gottesmutter. Maria Salome ist danach identisch mit der Mutter der Zebedäussöhne Jakobus d. Ä. und Johannes. Ikonographisch wird sie als Matrone mit Diadem und Salbgefäß dargestellt, wie auch auf dem vorliegenden Abdruck des Pilgerzeichens zu erkennen ist. Noch heute besitzt die im Tal liegende Pfarrkirche in Ovenhausen das Patrozinium der Maria Salome. Die in der Kapelle befindliche Statue der Heiligen stammt allerdings aus barocker Zeit.

Ein Altar oder ein weiteres Patrozinium für den männlichen Heiligen läßt sich in Ovenhausen nicht erkennen. LIEBESKIND hatte den zweiten dargestellten Heiligen wegen seines Pilgerstabes als Jakobus d. Ä., den Patron der Pilger, identifiziert. Die Jakobusverehrung war im Wesergebiet bereits seit dem 12. Jahrhundert verbreitet, was sich in der Gründung von Bruderschaften zeigte. Als nach der Mitte des 14. Jahrhunderts die Fernwallfahrten zurückgedrängt wurden, entstand offenbar als Sekundärwallfahrt zu Compostella eine Jakobusstätte in dem von Corveyer Mönchen betreuten Haddenberg, das später dann auch Jakobsberg hieß. Unter Abt Mauritius von Spiegelberg, der 1417-1435 regierte, erlebte Corvey einen Niedergang, was sich offenbar auch auf die Jakobuswallfahrt auswirkte und bis 1460 andauerte. Bezeichnenderweise lassen sich die Glockenabgüsse des Heiligenberges durch die datierten Glocken gerade für die Zeit zwischen 1439 und 1468 feststellen. Es hat somit den Anschein, daß das Entstehen der Wallfahrt zum Heiligenberg durch den Rückgang der Jakobuswallfahrt beeinflußt wurde.

Andererseits befand sich in Ovenhausen auch eine Holzskulptur mit Darstellung des hl. Rochus aus dem späten 15. Jahrhundert, die heute im Diözesanmuseum in Paderborn steht. Auch Rochus, der auf einer Pilgerfahrt nach Rom an der Pest erkrankte und wunderbar geheilt wurde, wird als Pilger dargestellt. Wie bei Maria Salome entstand sein Kult erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Somit läßt sich einstweilen nicht genau bestimmen, wen der männliche Heilige des Pilgerzeichens darstellt.

---

[9] Diese Angaben befinden sich in JOSEPH REDEGELD, Geschichte des Dorfes und der Pfarre Ovenhausen mit Beiträgen zur Geschichte der Abtei Corvey und der Hauptstadt Höxter. Paderborn 1895, besonds S. 30 - 36, hier S. 35. Neuerdings wieder in Heinz Bertels, Der Heiligenberg. Ein Gang durch die Jahrhunderte. Dritte erw. Aufl. 1997.

[10] Vgl. Art. Salome (S.Squarre) in: LCI (1976), Bd. 8, Sp. 306f; Art. Salome (J. Blinzler) in: LTHK 2(1964). Bd. 9, Sp. 271f. H. HAAG, Bibellexikon, (1956), Sp. 1454.

Beschreibung

Nach dem vorliegenden Gipsabdruck auf der Glocke in Speckswinkel, Kreis Marburg, läßt sich das Pilgerzeichen folgendermaßen beschreiben:

Es handelt sich um einen rechteckigen Gitterguß, dessen Spitzgiebel mit Kreuz und spiralenförmig gerundeten Krabben besetzt ist. An den Seiten sind noch alle vier Ösen vorhanden, die zur Befestigung auf dem Pilgerhut dienten. Die Maße betragen 57 x 43 mm incl. Kreuz und Ösen. Dargestellt sieht man im Giebel den hl. Michael in Halbfigur, durch ein Kreisbogensegment von der unteren Darstellung getrennt. Michael ersticht mit der Lanze den in der Mitte des unteren Kompartiments aufgerichteten Drachen. Links davon Salome mit Krone und Glorienschein, die in ihrer Linken ein hochgebautes Salbgefäß trägt, rechts des Drachens ein Heiliger im Pilgergewand mit Stab (Jak. d.Ä.?).

Die folgende Tabelle stellt die bisher gefundenen Glockenabgüsse dar:

Jahr	**Ort**	**Region**	**Werkstattort**
ca. 1430	Arnshaugk	Thüringen	Jena
ca. 1435	Maden	Hessen	Homberg
1439	Sondheim	Hessen	Homberg
1439	Uttershausen	Hessen	Homberg
1442	Burow	Mecklenburg	?
ca. 1445	+Schorba	Thüringen	Jena
ca. 1450	Burgwitz	Thüringen	Jena
ca. 1450	Untergreißlau	Thüringen	Jena
ca. 1450	Wiegendorf	Thüringen	Jena
1452	Elgershausen	Hessen	Homberg
1459	+Frommershausen	Hessen	Homberg
1460	Singlis	Hessen	Homberg
ca. 1460	Speckswinkel	Hessen	Homberg
ca. 1460	Wolfershausen	Hessen	Homberg
1461	Hebel	Hessen	Homberg
1468	Fürstenhagen	Hessen	Homberg

Die Hälfte der aufgeführten Glocken ist datiert und steckt somit einigermaßen zuverlässig den Zeitrahmen ab, wobei die beiden undatierten Glocken in Arnshaugk und Maden durchaus etwas früher liegen können. Es wird sich jedoch sicher nicht um mehr als ein Jahrzehnt handeln. Begründet liegt dies darin, daß in Thüringen erst um 1460 eine Datierung auf Glocken üblich wurde. Des weiteren liefern die hessischen Glocken deutlich mehr als die Hälfte der gesamten Vorkommen, in Thüringen sind es fünf, während der einzelne Beleg in Mecklenburg darauf hinweist, daß es sich hierbei um die weiteste Entfernung von dem Wall-

fahrtsort handelt. Betrachtet man die Entfernung der drei Werkstattorte zu dem vermuteten Wallfahrtsort Ovenhausen, so verhalten sich die Kilometerangaben mit 100 km, 300 km und 400 km genau umgekehrt zu der Häufigkeit der gefundenen Belege. Auch dies erhärtet die Vermutung, daß es sich bei dem dargestellten Michaelszeichen nur um ein Zeichen aus Ovenhausen handeln kann.